

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kokalblatt für Wilsdruff.

Kittanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schriebevalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkorsdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro vierzeilige Zeile.

Print und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 98.

Dienstag, den 20. August 1901.

60. Jahrg.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Restaurateurs Richard Emil Vogel in Wilsdruff wird heute am 19. August 1901, Vormittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Bursian in Wilsdruff wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 17. September 1901 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 10. September 1901, Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 5. Oktober 1901, Vormittags 10 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. August 1901 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff.

Die internationale Wirtschaftskrise.

Immer mehr stellt es sich heraus, daß die große Wirtschaftskrise sich nicht nur auf Deutschland erstreckt, sondern alle Kulturländer mehr oder weniger erfaßt hat. Von England und Rußland ist diese Thatsache schon bekannt. In anderen Ländern wollte man den geschäftlichen Niedergang nicht eingestehen und zeigte nur höhnisch auf das deutsche Reich als das Land der „Straße“. So geschah es zumal auch von Frankreich und den schadenfrohen französischen Zeitungen. Jetzt kann man aber auch in einer volkswirtschaftlichen Zeitschrift Frankreichs lesen, daß eine sehr große Menge französischer Bank- und Industrieunternehmen riesige Verluste zuweisen haben. Die betreffende Untersuchung enthält einen Vergleich der französischen Werte vom letzten Halbjahr mit der Zeit vom 31. Dezember 1901 und bezieht sich auf 151 der bedeutendsten französischen Börsenwerte, die insgesamt ein nominelles Kapital von 54343 Mill. Franks oder 84 Proc. des Gesamtwertes aller börsenfähigen Papiere repräsentieren. Diese Halbjahresbilanz hatte ein recht ungünstiges Ergebnis, da die fraglichen 151 Werte, die nach dem Kurs vom 31. Dezember 1900 einem Betrage von 58214 Mill. Franks entsprachen, nach dem Kurs vom Ende Juni 1901 nur einen Werth von 56894 Mill. Franks repräsentieren. Es ist dies eine Gesamtreduktion der mobilen Werte um 1320 Mill. Franks oder um annähernd 2 1/2 Proc. des ursprünglichen Wertes. An diesem innerhalb eines halben Jahres konstatirten Kursverlust sind beieiligt die französischen Renten mit 370, die Aktien von zwölf der angesehensten Kredit-Gesellschaften mit 78 Mill. Franks, elf Eisenbahn-Gesellschaften verlieren an ihren Aktienwerthen 317, an ihren Obligationen 433 Mill. Franks, ein Nettobetrag von 164 Mill. Franks vertheilt sich auf den Aktienbesitz von etwa 30 der bedeutendsten industriellen Unternehmungen. Von diesem fast allgemeinen Rückgang machen nur die Pariser Stadtobligationen und der Crédit Foncier mit einem Plus von 53 Mill. Franks eine Ausnahme. Die hauptsächlichste Ursache dieser in fast allen europäischen Ländern beobachteten, aber in Frankreich besonders stark hervorgetretenen Herabminderung der Börsenwerthe glaubt man in dem eigentlich für das festländische Europa belanglosen Transvaalkrieg suchen zu müssen. Wenigstens darrt man in Frankreich von dem Ausbruch dieses Krieges den Ausgangspunkt der erwähnten finanziellen Verluste und begründet diese Anschauung damit, daß der Londoner Börse, welche die Hauptrolle auf dem europäischen Geldmarkt spielt, seit Beginn der britischen Expedition monatlich 35 bis 40 Millionen Franks in Gold entzogen wurden, die aus den südafrikanischen Minen resultierten. Weiterhin hat der Ausbruch der Feindseligkeiten Werthe im Betrage von 7 bis 8 Milliarden Franks, die bisher an dem finanziellen Verkehr stark beieiligt waren, festgelegt, endlich hat der Krieg, und das wird in den beieiligten französischen Finanzkreisen besonders vermerkt, die englische Regierung zu ungeheuren Ausgaben gezwungen, die wiederum eine beträchtliche Menge disponibler Werthe dem englischen Markte entzogen haben und noch immer entziehen. Die Rückwirkung dieser gewaltsamen Beschränkung des Geldmarktes zeigte sich in der fortschreitenden Erhöhung des Diskonts, welcher von 3,58 Proc. im Jahre 1896 auf 3,89 Proc. im Jahre 1898 gestiegen ist, im Jahre 1899 sich weiter auf 4,3 Proc. er-

höhte und im vergangenen Jahre 4,47 Proc. betrug. An schwersten wird nach französischer Anschauung unter diesen veränderten Verhältnissen Rußland zu leiden haben, welches umfassende öffentliche Arbeiten in Angriff genommen hat und diese nur im Wege der Anleihe durchführen kann.

Politische Rundschau.

Der gegenwärtige Aufenthalt des deutschen Kronprinzen in England ist, wie aus Berliner Hofkreisen verlautet, streng privater Natur. Der Kronprinz weilte lediglich in Ausnutzung seiner akademischen Ferien auf englischem Boden und reist durchaus incognito. Zu seinem Reiseprogramm gehört auch ein Besuch der schottischen Hochlande.

Danzig, 17. Aug. Die Kaiser von Deutschland und Rußland werden Mitte September auf der Danziger Rheide zusammentreffen.

Berlin, 17. Aug. Wie die „Post“ meldet, wird der chinesische Prinz Tschun, welcher im Auftrage des Kaisers von China demächst hier eintreffen wird, in Potsdam Wohnung erhalten. Der Kaiser hat bestimmt, daß der Prinz im Mittelbau des neuen Drangeriegebäudes im Park von Sanssouci umfangreiche Räume bewohnen soll. Größere Festlichkeiten werden schon mit Rücksicht auf die Trauer um den Tod der Kaiserin Friedrich dem chinesischen Prinzen nicht gegeben werden, doch soll derselbe verschiedenen militärischen Vorstellungen beiwohnen.

München, 17. Aug. Graf Waldersee nimmt nach einer Berchtesgadener Meldung der „Münch. Neuest. Nachr.“ Ende August Wohnung in Berchtesgaden, wo bereits eine Schwester Waldersees bei einem Verwandten, dem Frhrn. v. Ende, wohnt. Später, nach der Ankunft des Prinzregenten, wird Graf Waldersee an den Hochjagden theilnehmen.

Der Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsrathes genehmigte einstimmig eine Resolution zum Zolltarifentwurf, welche u. A. die allgemeine Durchführung des Systems des Doppeltarifs wenigstens für die Landwirtschaft, die Erhöhung der Mindestzölle für Getreide, sowie die Erhöhung der Zölle für Wein, feiner für Pferde, Fleisch u. s. w., einen geeigneten Zollschutz für die Erzeugnisse der Gärtnerei und das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs am 1. Januar 1904 fordert.

Zu der am Sonnabend fortgesetzten Verhandlung des Gumbinner Nordprozesses beschloß das Oberkriegsgericht, trotz des lebhaften Einspruches der Verteidigung, die Verteidigung des Hauptbelastungszeugen Sloped. Der Gerichtshof war einstimmig der Ansicht, Sloped sei glaubwürdig und keiner Theilnahme an dem begangenen Verbrechen verdächtig. Die an diesem Tage vollzogenen Zeugenvernehmungen lauteten im Allgemeinen günstig für die Angeklagten. Auch der Gerichtsherr, Generalleutnant v. Alten, wurde vernommen, jedoch nur in seiner militärischen Eigenschaft; er bekundete, daß er nur als Divisionskommandeur und nicht als Gerichtsherr seine Nachforschungen in Gumbinnen nach den Mörder des Mittmeisters von Krosigk angestellt habe. Im weiteren Verlaufe der Sonnabendverhandlung gab der Vertreter der Anklage, Oberkriegsgerichtsrath Meier, einen Protest zu den Akten wegen Beschränkung seines Fragerechtes an die Zeugen ab.

Österreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef voll-

endete am Sonntag in voller körperlicher Rüstigkeit und bewunderungswürdiger geistiger Frische sein 71. Lebensjahr.

England. Das englische Parlament ist am Sonnabend mittels Throne Rede vertagt worden. Dieselbe bezeichnet die Beziehungen zwischen England und den übrigen Mächten als unverändert herzlich und giebt dann der Freude darüber Ausdruck, daß die Frage der Kriegskostenentschädigung seitens Chinas und der Garantie für ihre Bezahlung infolge der hierüber erzielten allgemeinen Verständigung zur Erledigung gelangt seien. Salblich versichert die Throne Rede, die Fortschritte der englischen Waffen bei der Eroberung der südafrikanischen Republiken seien beständige und ununterbrochene, nur würden die militärischen Operationen durch die Ausdehnung der hierbei in Betracht kommenden Länderstriche in die Länge gezogen.

Zollprogramm des Deutschen Landwirtschaftsrathes.

Der deutsche Landwirtschaftsrath ist eine seit fast einem Menschenalter bestehende, von den deutschen Regierungen in einem gewissen Umfange anerkannte Interessenvertretung und seine Stellungnahme zu dem Zolltarifentwurf, dessen Erörterung alle Welt so lebhaft beschäftigt, ist deshalb von nicht abzuweisender Bedeutung für die weitesten Kreise, namentlich aber auch für die Regierung. Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrathes hat nun in den letzten zwei Tagen unter Vorsitz des Grafen von Schwerin-Gowig den Entwurf des Zolltarifgesetzes durchberathen und ist zu Resultaten gelangt, die geeignet erscheinen, die Position der Regierung noch zu erschweren. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die eine weitere Erhöhung der Maximal- und Minimalzölle für alle Getreidearten, unter gleichzeitigem Wegfall der niedrigeren Ansätze für Roggen, Gerste und Hafer beanprucht, den Doppeltarif für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse verlangt und die Zölle für Vieh und sämtliche Produkte der Landwirtschaft und Gärtnerei verdoppelt bis verzehnfacht wissen will. Für eine Reihe von Lebensmitteln, darunter Kartoffeln, die nach dem Entwurf zollfrei bleiben sollen, werden ansehnliche, wenn auch auf eine bestimmte Zeit beschränkte Zölle verlangt. Auch eine starke Erhöhung der Eingangszölle für Tabak und Hopfen wird gefordert. Die Anträge, die man an den Bundesrath zu richten beschloß, gehen in der Hauptsache dahin:

Die Zollsätze für die vier Getreidearten Roggen, Weizen und Spelz, Gerste und Hafer sind gleichmäßig auf 7,50 Mk. zu normiren und die Mindestsätze hierfür bis zu 20 pCt. auf 6 Mk. festzusetzen.

Für Pferde sollen die Sätze statt von 30—300 Mk. für das Stück von 60—375 Mk. normirt werden. Schlachtvieh sei von 12 Mk. per Dhd. auf 20 Mk. zu erhöhen. Die Zölle des Entwurfs für Schmalz und Talg sollen noch vervierfacht werden, Eier würden nicht, wie bisher 3 Mk., nicht wie der Entwurf will 6 Mk., sondern bis 40 Mk. für den Doppelcentner zu tragen haben, für frische Kartoffeln (bisher frei) werden vom 15. Februar bis 31. Juli 3 Mk., für Rüchengewächse (bisher frei) 25 Mk., für frische Blumen, Blüten (bisher frei) 40 Mk., für frische Blüten und Gräser (bisher frei) 25 Mk. veranlagt. Ferner wird die Erhöhung des Hopfenzolles nicht von 20 auf 40 Mk., sondern auf 65 Mk. gefordert und die Erhöhung

Herren- Anzüge

von 12, 18, 20, 28 M.
Neue Stoffe und Farben.

Sommer-Hosen.
Große Auswahl!

B. Walther, Potschappel.

Sonntags von 11-2 und 3-5 Uhr offen.

Sommer- Jackets

in Lüstre, Jagdleinen, Loden
u. s. w.

von 1.30, 1.60, 2-3, 3.50-5-6 M.
an in schwarz und farbig
Billige Preise!

Kaffee billiger!

Kaffee billiger!

Achtung Hausfrauen!

Hierdurch zur gest. Notiz, daß ich von heute an
Kunst-Honig! (goldgeld)

neu aufgenommen habe, selbiger ist im Geschmack sehr aromatisch und
kostet 1 Glas mit ca. 1 Pfund Inhalt 30 Pfg., bei Rückgabe des
Glases werden 5 Pfg. vergütet.

Reiner Honig mit Zucker, à Pfund 45 Pfg.,
Syrup mit Himbeergeschmack, à Glas 28 Pfg.,
Geröstete Kaffee's

von 75 Pf. an bis zu 1,60 Mk. à Pfund

Chokoladen-Onkel Wilsdruff
am Markt 101.

Kaffee billiger!

Kaffee billiger!

Nachlass-Auktion.

Dienstag, den 20. August,
vorm. 10 Uhr, gelangen in Kessels-
dorf in der Voigt'schen Villa, neben
dem Gasthof zur Krone, die Nachlassgegen-
stände der verstorbenen Frau verw. Bert-
hold öffentlich gegen sofortige Barzahlung
zur Versteigerung. Unter den Versteigerungs-
gegenständen befinden sich u. A. Kirchbaum-
fournirte Möbel, als: Schreibsekretär, 2
Sofhas, Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel
usw., Wäsche, Kleidungsstücke, Schuhwerk,
Bettsstellen mit Matratzen, Porzellan- und
Steingutfachen u. v. A. m.

Der Auktionator.
Louis Müller.

Feinstes neues Sauerkraut

empfiehlt Bruno Gerlach.

Feinste neue Speise-Kartoffeln

verkauft Hermann Reiche.

Saat-Weizen.

Rittergut Neukirchen

b. Deutschenbora offerirt:
Squarehead-Weizen,

Strubes Züchtung, 1900 Ernte, Keimkraft
nach Keimprobe in Halle a. S. 98,75%, in
Käufers Säden. 100 Ko. 22 M.; 1000
Ko. 200 M.



vorzüglichsten Milchkühe,

hochtragend und frischmelkend, unter weit-
gehendster Garantie zu billigsten Preisen
bei mir zum Verkauf. Treffe heute Diens-
tag mit diesem Transport ein.

Sainsberg, am Bahnhof.

E. Rästner.

Fernsprecher Amt Deuben 96.

Neuheiten!

Neuheiten!

Papier-Servietten

mit Druck

empfiehlt den Herren Gastwirthen in
reicher Muster-Auswahl

zu billigsten Preisen

Martin Bergers Buchdruckerei
Wilsdruff.

Neue und gebrauchte

Pianinos.

Flügel, Harmoniums,

nur renommierteste Fabrikate,

auch bequeme Teilzahlung, ganz nach
Wunsch

empfiehlt Piano-Magazin

Stolzenberg

Dresden-A.

Johann-Georgen-Allee 13, p.

Preisliste gratis.

Kurbad Hartha.

Jeden Mittwoch:

KUR-KONZERT.

Nach dem Konzert feine Réunion.

Anfang des Konzerts präcis 5 Uhr.

Anfang der Réunion präcis 8 Uhr.



Bettfedern-Handlung

von Oskar Plattner,
Dresdnerstraße Nr. 69, empfiehlt
garantirt neue Böhm. Bettfedern
und Daunenn, schön weiß und fein gerissen,
das Pfund zu 2, 2 $\frac{1}{2}$, 3, 3 $\frac{1}{2}$, 4, 4 $\frac{1}{2}$ M. u. s. w.
Bei Abnahme größerer Posten extra Rabatt,
auch auf Teilzahlung.

Zu Schulfesten!

Weisse Stoffe

für Kinder-Kleider.

Gestickte Stoffe, glatte und gemusterte
Battiste, Mulls etc.

Fertige

Weisse Kinder-Kleider.

Knaben-Blousen, Knaben-Anzüge.

Fahnen-Stoffe.

Schärpen. Bänder.

Robert Bernhardt,

DRESDEN,

Freiberger Platz 18-20.

Mägde,
Anechte, Pferdejungen, Ostermäd-
chen und -Jungen, Schweizer und
alles andere Dienstpersonal sucht sofort und
zum Neujahr
Wilsdruff,
Zellaerstraße.

Otto Reinhardt,
Bermittler.

Eine freundl. Wohnung.

1. Etg., bestehend aus Stube, 2 Kammern,
Küche und Zubehör, ist per 1. Oktober zu
beziehen bei
Franz Lober,
Freibergerstraße 6.

Freiw. Feuerwehr.

Deute Abend $\frac{1}{8}$ Uhr Übung.

Anzug: Stoffbluse, Mütze.

Das Commando.

Kirchenchor.

Hierdurch werden die Damen und Herren
des Kirchenchores für heute Dienstag zu
einer Probe zum Erntefest nach dem Hotel
zum Löwen gebeten. Damen $\frac{1}{8}$, Herren
 $\frac{1}{9}$ Uhr. Um vollzähliges Erscheinen bittet
Cantor Diensth.

Gasthof Birkenhain.

Sonntag, den 25. August

fatt meines Guten Montags

Abend-Essen

mit Frei-Konzert und BALLMUSIK,
wofür freundlichst einladet P. Kirchner.

Gasthof Neu-Danneberg.

Sonntag, den 25. August

Guter Montag,

wobei mit guten Speisen und Ge-
tränken bestens aufwartet und wofür freund-
lichst einladet Herm. Schubert.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer
so früh entschlafenen Gattin, Mutter,
Tochter und Schwester, Frau

Emilie Reger,

drängt es uns, für die vielen Be-
weise der Anteilnahme in Wort
und Schrift, sowie für den reichen
Blumenschmuck und ehrenbes Grab-
geleit Allen den herzlichsten Dank
auszusprechen.

Sachsberg und Gauernitz,
den 16. August 1901.

H. Reger,

zugleich im Namen aller Hinter-
lassenen.

Für die vielen Beweise innigster
Theilnahme beim Heimgang unseres
innigstgeliebten

Lottchens,

sowie den überaus reichen Blumen-
schmuck sagen wir Allen unsern
herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 19. August 1901.

Otto Rudolph, Gendarm,
nebst Frau, geb. Wittig.

Dank.

Für den zahlreichen, schönen Blu-
menschmuck beim Heimgang unserer
lieben Heinen

Hertha

sagen wir hierdurch unsern herzlich-
sten Dank.

Wilsdruff, den 17. August 1901.
Alfred Wiedemann u. Frau,
geb. Bahn.

Hierzu eine Beilage.

Peter Rosegger.

(Zum sechzigsten Geburtstag.)

Es gibt so manchen hochtönenden Namen unter den Schriftstellern und Dichtern unsrer Tage, dessen Besitzer kaum ein wirklich brauchbares Werk von dauerndem Werte geschaffen. Ein besonders glücklicher Wurf, die augenblickliche Modestimmung und andere Zufälligkeiten, einflußreiche gute Freunde nicht zu vergessen, vermochten solchem mitunter recht fragwürdigen Kind der Muse zum durchschlagenden Erfolg zu verhelfen und den Namen des jungen Ba'ers berühmt zu machen. Alle nachfolgenden Geisteserzeugnisse mußten dann von dem Erfolg des ersten ihr Dasein fristen. Es kam nicht mehr auf den Inhalt an, der Name war maßgebend. Solch Stern erster Größe ist dann zeitweilig in aller Leute Munde, die Backfische laufen heimlich sein Bildnis, die Jünglinge vergöttern ihn und in der Gesellschaft wird es als ein bedenkliches Symptom geistigen Verfalls betrachtet, wenn man nicht den Lebenslauf des seltenen Erdenpilgers von A bis Z auswendig weiß. Zu diesen Talmgrößen stehen im wohlthuenden Gegensatz die wirklichen gottbegnadeten Dichter, deren Schriften man stets mit Interesse und Nutzen gelesen, deren Namen man wohl weiß — man hat ihn doch auf allzu vielen Titeln gelesen — die aber sonst, was ihre Person anbelangt, dem Wissensdurst der Allgemeinheit so ziemlich entrückt sind. Einer von dieser letzten Kategorie macht jetzt einmal von sich reden und verschafft einem weiten Kreise Gelegenheit, Verjämtes nachzuholen. Peter Rosegger, der Dorfgeschichtensreiber und Dichterschneider aus der obersteirischen Alp feiert am 31. Juli seinen

wahren, der in den vorstehenden Zeilen enthalten. Man kenne Peter Rosegger, sein Leben und Wirken sehr genau, weiß, daß er ein armseliges Dorfschneiderlein gewesen, der sich durch sein Talent zum großen Schriftsteller emporgerafft, dessen Werke heute viele Bände füllen. Ja, das ist richtig, er hat eine kleine Gemeinde, die ihn glühend verehrt und natürlich auch sein Werden und Wirken genauer kennt. Aber die weitaus meisten haben ihn doch gelesen und sich daran erbaut, ohne mehr als den Namen zu wissen, und namentlich der junge Nachwuchs wird kein großes Kontingent der Roseggerverehrer stellen. Und doch ist gerade sein Lebenslauf so interessant wie wenige. Pe er Rosegger wurde am 31. Juli 1843 zu Alpl bei Kriegsbach in Obersteiermark als Sohn armer Bauersleute geboren und erhielt als solcher natürlich nur den allernotwendigsten Unterricht. Die Eltern hatten ihr Kreuz mit dem schwächlichen Knaben, der nicht einmal zum vernünftigen Alpenbauern tauglich war und lieber wie festgebaut an seinen Büchern saß, als sich mit andern Jungen in der frischen gesunden Alpenluft zu tummeln. Er wurde zu einem Wanderschneider in die Lehre gegeben, mit dem er mehrere Jahre von Gschöft zu Gschöft zog. Diese Jahre des Handwerks sind für ihn die

ergebnisreichsten seines Lebens geworden und die meisten Vorwürfe zu den späteren Arbeiten wird er aus dieser Fundgrube geschöpft haben. Unfern Peter verließ der alte Wissensdrang nicht, er hielt überall die Augen offen, verjämte darüber auch nicht das eifrige Lesen und wurde durch eine Reihe von Dorfgeschichten, die ihm in die Hände fielen, derart angeregt, daß er beschloß, sich an ähnlichem zu versuchen. Seine ersten abgeschlossenen Geistes-schöpfungen, allerlei Gedichte und Geschichten, sandte er an den Redakteur einer Grazer Tageszeitung, dem sie so außerordentlich gefielen, daß er dem jungen Autor 1865 einen Platz in der Grazer Handelsakademie verschaffte. Bis zum Jahre 1869 lag Rosegger seiner Ausbildung ob; später wurde ihm zu weiteren Studien vom steirischen Landesauschuß ein Stipendium auf drei Jahre bewilligt. Dann begann für ihn eine Zeit reichsten Schaffens, und die Sachen des dichtenden Schneiders fanden reichen Anklang. Genaue Kenntnis des Dargestellten, Gemüt und Humor zeichnen die Erzählungen Roseggers aus; seine Stärke liegt in der kleinen Form der Skizze und kurzen Erzählung, die in seinen Werken weitaus am meisten vertreten sind.

Der Müllerburschenbrunnen in Plauen.

Es gehört heutzutage sicher nicht mehr zu den bemerkenswertesten Ereignissen, wenn an



Peter Rosegger.

irgend einem Orte unseres schönen weiten Vaterlandes irgend eine Erinnerungstafel geweiht, ein Denkmal gesetzt oder ähnliches veranstaltet wird, was ja an und für sich ganz lobenswert ist, die beteiligten Kreise auch immer hochinteressiert und mit stolzer Genugung erfüllt, was aber den Fernerstehenden doch ziemlich kalt läßt, weil eben wie überall so auch hier die tägliche Gewohnheit abtunmt. Trogalledem gibt es in unserer denkmalsreichen Zeit noch Momente, bei denen selbst der Vielbeschäftigte gern einen Augenblick verweilt, sei es, um eine wirklich geniale Schöpfung eines glücklichen Meisters zu bewundern, sei es, um vom Humor des Künstlers zu profitieren, der an seinen Werken in origineller Weise zum Ausdruck kommt. Das letztere ist nun im reichsten Maße an dem reizenden Kunstwerk der Fall, das wir unsern Lesern in dem untenstehenden Bilde vorführen. Der Müllerburschenbrunnen in Plauen bei Dresden vereinigt Humor und Originalität in trauter Harmonie zu einem effektvollen Ganzen. Schon die Anlage des Brunnens in dieser Form ist ein kleiner Scherz: Wie kommt Plauen gerade zu einem Müllerburschen? Der Umstand, daß die Ortschaft früher Müllerdorf war, führte auf die Idee, den Brunnen mit der Gestalt eines jungen Müllerburschen zu krönen, der das für sein Handwerk obligatorische Liedchen: „Das Wandern ist des Müllers Lust!“ nach Herzenslust in die Lüfte hinauszuschmettern scheint. Die Figur des fröhlichen Wanderers ist seinem Schöpfer, Professor Robert Henze in Dresden, vorzüglich gelungen. Der Sockel paßt sich dem trefflich an. Ueber das große Mühlenrad zu Füßen des Burschen rauscht der plätschernde Bach, und wie muntere Quellschen springt es von allen Seiten aus dem kleinen monumentalen Kunstwerk hervor. Die vier mächtigen Unken, die sich am Rande des Brunnens so durchaus unparlamentarisch benehmen, scheinen aus den tiefsten Tiefen des alten Mühlenleibes heraufgeholt. Der charakteristische Unterbau ging aus den Händen des Architekten Boffow hervor.



Der Müllerburschenbrunnen in Plauen bei Dresden.

60. Geburtstag. Er hat sich allerdings in allzugroßer Bescheidenheit alle Ovationen und lärmenden Huldigungen verboten, aber es wird ihm doch wenig nützen und seine engen Landsleute werden sich so nicht abspießen lassen. Mancher der verehrten Leser möchte sich nun vielleicht gegen den Vorwurf ver-

gemiedenen Raumes zur Stunde das Gefühl | Recht, wenn er ihn vorhin einen „Loren“ ge- | hübsch, klug, liebenswürdig. Und wie hat
 trostlosester Vereinsamung überkam! Aber | scholten? Selbst der verwöhntesten Frau | Kemmer gesagt? „Schon manche hat eine



≡ Austrieb zur Weide. ≡

Das ist ein Weidnatter, ein Flügelhagen, ein Hülsereden, ein Schjieren und Spreizen, daß man meinen sollte, am frühen Morgen gebe es nichts Wichtigeres zu hören oder zu sehen, als diese Gänsedebate in der vom Frührotzeln übergoßenen Dorfstraße. Und trotzdem die kleine Gänseflocke den Stock zu hand aben weih, um notigensfalls gehörig in die Debatte einzugreifen und so die parlamentarische Ordnung gründlich aufrecht zu erhalten, lassen sie sich doch den Schnabel nicht verbieten und schwadronieren und rasonnieren so lange weiter, bis die blumenbesäte Gänsewiese, halb wachsend, halb fliegend erreicht ist und sie sich den ewig oppositionellen Schnabel selber mit saftigen Kräutern kopfen können. Es ist ein erfrischendes, herzerquickendes Bild, das der Vater uns da vor Augen führt, und am liebsten möchten wir mit der Gänse- und Entenheide mit hinaus auf die Wiesen ziehen, um uns auch einmal am Jungbrunnen der Natur — satt zu trinken.

hatte es denn die Falsche um ihn verdient, daß | würde ein „Professor Winrod“ eine beneidens- | ändern genommen, weil sie nicht geglaubt
 er ihretwegen sein ganzes künftiges Leben | werte Existenz bieten können, und Lore von | auf den Rechten hoffen zu dürfen.“ Der
 vertrauerte, und war der Freund nicht im | Bessel war nicht einmal verwöhnt, wohl aber | Rechten! Wie der Gedanke ihn verwirrte!

Doch
 denn
 aber
 frei
 leicht
 unsh
 zen
 Mi
 er je
 war
 unent
 Füher
 zerire
 D
 nigte
 Raum
 der er
 zu laß
 dessen
 ten!
 Schup
 in Ge
 wie st
 doch v
 einfan
 viele t
 ahnten
 wäre
 welche
 nicht
 Kreis
 nicht
 auch i
 diesem
 Winro
 Schem
 ihm so
 haben
 schäme
 und V
 qualbo
 herzh
 — un
 sprang
 an sich
 unver
 den se
 In
 die Li
 die S
 men,
 Brieft
 will.“
 Gi
 Schrif
 einen
 fallen
 daran
 an die
 Bluf
 Denten
 den!“
 und er
 will
 tenne
 ihrem
 Dabei
 nach d
 willkü
 streift
 Unterf
 Roten
 W
 daß d
 er nun
 flog!
 einen
 Beding
 ihre W
 was er
 Hause
 schloß

wie hat
hat eine

Doch der „andere“ würde ihm zuvor kommen, denn der war ein freier Mann, er selber aber —. Doch was hinderte ihn, gleichfalls frei zu werden, bald, morgen schon? Vielleicht das Bild einer blonden Frau mit den unschuldigen Augen und dem falschen Herzen, die ihm sein kurzes Eheglück verschüttet? Mit allem, was schön und prächtig war, hatte er jene überhäuft; hatte, was viel mehr wert war als Vermögen, Name und Stand, ein unentweihliches Herz voll heißer Liebe ihr zu Füßen gelegt, und sie — sie hatte es achlos zertreten!

Der von qualvollen Erinnerungen gepeinigter Mann durchmaß hastig den kleinen Raum. Von Leidenschaft verblendeter Tor, der er gewesen, von einem Weib sich betrügen zu lassen, er, der Mann ernster Wissenschaft, dessen Scharfblick die weitesten Kreise rühmten! Nun freilich war es ihm längst wie Schuppen von den Augen gefallen, weshalb in Gertas Blick und Wesen es oft so seltsam wie stumme Abbitte gelegen hatte: hütete sie doch vor ihrem Gatten ein Geheimnis! Der einsame Mann lachte plötzlich bitter auf: wie viele kannten wohl heut dieses Geheimnis oder ahnten es doch zum wenigsten? Denn wie wäre es zu denken, daß die Klatschsucht, welche sich gierig auf jeden neuen Stoff stürzt, nicht mit Genuß ein Ehedrama in ihren Kreis ziehen würde, das der Welt immerhin nicht verborgen bleiben konnte, wenn es sich auch in aller Stille abgespielt hatte! Und in diesem modernen Drama hatte er, Professor Winrod, die klägliche Rolle des betrogenen Ehemannes gespielt! Daß er die Frau, die ihm solche Schmach angetan, zur Stunde hier haben könnte! Und doch, und doch —. Aber Schame Dich, Egon! Bist Du nicht Mann und Arzt, welcher weiß, wie man mit einem qualvollen Leiden gründlich aufräumt? Ein herzhafter, wenn auch schmerzender Schnitt — und der Kranke ist gerettet. Entschlossen sprang Winrod auf. Ja, er wollte die Kur an sich selber machen und zwar gründlich und unverzüglich; Remmer sollte mit ihm zufrieden sein.

In diesem Augenblick wurde schüchtern an die Tür geklopft. „Herr Professor,“ ließ sich die Stimme der alten Haushälterin vernehmen, „hier ist eine Karte, wegen der der Briefträger nachher noch einmal zufragen will.“

Eine Minute später hielt Winrod das Schriftstück in der Hand, um es, nachdem er einen Blick darauf geworfen, auf den Tisch fallen zu lassen, als habe er sich die Finger daran verbrannt: es war eine Feldpostkarte an die Adresse seiner Frau. Wie ihm das Blut heiß zu Kopfe schoß und sein klares Denken verwirrte! „Von ihm, dem Elenden!“ Das war das einzige, was er dachte und empfand. „Aber fort damit, fort! Ich will den Namen des Schurken nicht kennen, tenne die Frau nicht mehr, weiß nichts von ihrem Bleiben! Hin aus mit dem Fehen!“ Dabei sah der erregte Mann auf's neue nach der Karte. Doch was war das? Unwillkürlich hatte sein Blick die Rückseite gestreift und nun haftete er bestürzt auf der Unterschrift: Marie Arnold, Schwester vom Roten Kreuz.

Wie es ihm vor den Augen flimmerte, daß die Buchstaben zu tanzen begannen, als er nun doch die eng beschriebenen Zeilen überflog! Aber träumte er vielleicht? Gerta hatte einen Bruder, der ihr aus dem Feldlazarett zu Beking sterbend seinen letzten Gruß sandte, ihre Verzeihung erbat, weil er nicht gehalten, was er ihr bei seinem heimlichen Besuch im Hause ihres Gatten gelobt hatte! Der Leser schloß wie betäubt die Augen, während ein

Leben seinen kraftvollen Körper erschütterte. Allmächtiger, sollte die Existenz dieses Bruders, die man — der Himmel möchte wissen aus welchen Gründen — ihm verschwiegen hatte, das bei Gerta vermutete Geheimnis gewesen sein? Wie furchtbar schwer mußte dann die Schwester daran getragen haben! Und wenn wohl gar eben dieser Bruder es gewesen wäre, den er an jenem unseligen Abend zu den Füßen seiner Frau gesehen, dann — dann hatte er in sinnloser Verblendung eine schuldlos Reine mit schmächtigstem Verdacht verunehrt, ihr barbarisch jede Rechtfertigung abgeschnitten und sie hinaus getrieben in das Elend, vielleicht in den Tod! Doch damit nicht genug: gereizt, verbittert, hatte er soeben beschlossen, den Platz, den jene inne gehabt, einer andern einzuräumen — einer andern! Wahnsinnig machender Gedanke, diese Karte in seiner Hand hätte zu spät gekommen sein können! Stöhnend schlug der tief erschütterte Mann die Hände vor das Gesicht. „Herrgott im Himmel, gib Klarheit, Wahrheit!“ Dann stürzte er nach der Klingel, sofortiges Anspannen befehlend. Konnte, durfte er einen Augenblick zögern, überlegen? Nein, er mußte Gerta suchen, sie fragen, um, ehe sie noch die Lippen geöffnet haben würde, ihr die Antwort von der Stirn zu lesen. Wo aber sollte er sie finden, wenn nicht ihr Rechtsbevollmächtigter — was der Himmel verhüten wollte — ihn auf ihre Spur zu verhelfen vermöchte? —

Was der gesuchte Rechtsgelehrte für Augen machte, als ihm noch am späten Abend Professor Winrod gemeldet wurde! Hahaha, hatte es dieser mit der Ehescheidungsklage nun plötzlich doch noch bekommen? Doch schon zehn Minuten später wußte der Justizrat, daß er das vorausgesehene lohnende Geschäft nicht machen würde.

„Ja, Verehrtester,“ sagte er mit einem dauernden Lächeln, hinter welchem er seine Enttäuschung verbarg, „Ihnen Auskunft über den Aufenthalt Ihrer Frau Gemahlin zu geben, dazu bin ich von dieser nicht autorisiert, werde mich aber, um Ihnen zu dienen, bezüglich informieren lassen, und sobald ich Bescheid habe —“

„Das kann nicht Ihr Ernst sein,“ fiel jener ihm bestürzt in das Wort, „bedenken Sie, daß mir der Boden unter den Füßen brennt, bis ich mit dieser Karte vor meine Frau hintreten und sie fragen kann: „War es dieser? War es ein anderer?“

Der Justizrat zuckte die Achseln. „Nachdem Sie sich von letzterem so lange überzeugt gehalten, meine ich, Sie werden schwerlich über Nacht einer anderen Auffassung zugänglich sein.“

„Können Sie das in der Tat von einem Mann glauben, der seine Frau so geliebt hat wie ich die meine?“ brauste Winrod auf. „Ich sage Ihnen, schon die leiseste Hoffnung einer Möglichkeit, jener mein entsetzlicher Verdacht könne ein grundloser gewesen sein, läßt mich jede Minute, um welche Sie Ihre von mir erbetene Auskunft verzögern, als eine Ewigkeit empfinden. Darum, Herr Justizrat, spannen Sie mich nicht unnötig länger auf die Folter, sondern sagen Sie mir zur Stelle: wo weilt meine Frau?“

Der Gedrängte, welcher aus einer langjährigen Rechtspraxis alle Regungen einer gequälten Menschenbrust kannte, mochte sich von der Erregung des vor ihm Stehenden wenig Gutes versprechen: mit einem raschen Blick maß er die Entfernung bis zur elektrischen Klingel, und dann sagte er mit erzwungenem Lächeln: „Wenn Sie mir in meinem eignen Hause die Pistole auf die Brust setzen, so muß ich wohl oder übel Ihnen zu Willen

sein: Frau Professor Winrod befindet sich in Sanitätsrat Uhlmanns Nervenklinik. Habe die Ehre, Herr Professor.“

Als habe der Blich vor ihm eingeschlagen, stand dieser einen Moment wie betäubt.

„Dank, Herr Justizrat,“ kam es tonlos von seinen Lippen, und das Haupt tief auf die Brust gesenkt, wendete er sich zum Gehen. —

„Königswiese, Nervenklinik!“ rief Winrod drunten dem Kutscher zu, während er sich wie vernichtet in das Wagenpolster sinken ließ. Das also war das Ende des Dramas: das Asyl für bedauernswerte Geistesgestörte! Wer Gerta dort untergebracht? es kümmerte ihn nicht, nur die quälende Frage: „habe ich es verschuldet? ich?“ beschäftigte ihm Herz und Gedanken. Viel zu langsam für seine fieberhafte Ungeduld stob das Gespann dahin. Endlich hielt der Wagen, und der Name des Insassen mußte wohl einen guten Klang haben, da der späte Besucher, welchen man dem Vorsteher der Anstalt meldete, von diesem sofort empfangen wurde.

„Meine Frau — lassen Sie mich meine Frau sehen, Herr Kollege!“ bat nach flüchtiger Begrüßung Winrod bewegt den betannten Nervenarzt. „Ich — wußte ja bis zur Stunde nicht, daß meine Frau — ich sehe die Tragödie unserer Ehe als Ihnen bekannt voraus — zu Ihren Kranken zählt. Führen Sie mich zu ihr, und trauen Sie meinem Versprechen, daß ich neben dem Gatten genug Arzt sein werde, um den Zustand Ihrer Patientin nicht außer acht zu lassen!“

Mit wachsendem Erstaunen hatte jener zugehört. „Aber, lieber Professor, wer sagt Ihnen denn, daß Ihre Frau Gemahlin zur Kur hier weile? Nicht als Pflegling, sondern als Pflegerin gehört diese der Anstalt an, wegen ihrer vorzüglichen Befähigung von mir hochgeschätzt wie von den Kranken verehrt und geliebt.“

Ein Moment der Stille, dann hielt mit einem unnachahmlichen Laut innerer Befreiung der jüngere Mann den älteren umfassen.

Einen „Freund“, der dringend sie zu sprechen wünsche, hatte Sanitätsrat Uhlmann der jungen Frau gemeldet. Sie war erbläßt: wer anders konnte es wohl sein, als Bruder Magnus, der ihren Aufenthalt erkundschafte und nun kam, auf's neue ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen? Ein schwerer Seufzer ging über die Lippen der Sinnenden, und die schmal gezeichneten Brauen zogen sich schmerzlich zusammen, als auch schon die Tür rasch geöffnet wurde, doch der hereintrat — wie ihre Augen sich erweiterten, ihre Hände nach einem Halt faßten!

„Gerta!“

Die Gerufene hatte sich erhoben, doch beim Ton jener Stimme sank sie lautlos auf ihren Stuhl zurück. Und nun barg, überwältigt von seinen Empfindungen, abermals ein Mann sein Haupt in ihrem Schoß, wie an jenem verhängnisvollen Abend der entlassene Sträfling es getan, welcher nach väterlicher Bestimmung für die Familie eines verdienstvollen Offiziers nicht mehr als Sohn und Bruder existieren durfte.

Was aber die beiden Gatten in dieser Stunde mit einander geredet von besiedetem Namen und Scheu vor offenem Eingestehen, von Eifersucht und Qual, von Lieben und Verzeihen, das hatte nur der alte Mond belauschen können, der durch die entlaubten Bäume des Gartens in das kleine Zimmer schaute, wo auf's neue zwei Herzen sich für das Leben zusammenschlossen, zwischen denen hinfort kein Geheimnis drohend mehr stehen würde.

glaubt
Der
wirte

Hauswirtschaftliches

Eier zu konservieren. Neuerdings wendet man zum Konservieren der Eier Baseline an. Nachdem die Eier durch Abwaschen gründlich gereinigt sind, werden sie mit Baseline eingerieben. Beim Kochen trennt es sich leicht von der Schale. Will man ganz sicher gehen, muß das Einreiben nach einigen Monaten wiederholt werden und unter die Baseline Salicylsäure gemischt werden, welche durch Kochen aufgelöst wird. So aufbewahrte Eier sollen sich über ein Jahr halten und wie frische schmecken. — Eine andre Methode ist folgende: Sie besteht einfach darin, daß man die Eier mit nassem Lehmboden überzieht, so daß keine Luft hindurchdringt. Außerdem hat diese Behandlungsweise das Gute, daß die Eier, welche mit einer Hülle versehen sind, sich gegenseitig nicht berühren können und daher weniger zerbrechlich sind. Auf diese Weise werden die Eier zu Tausenden für den Transport verpackt, was für den Bedarf auf langen Seereisen von unberechenbarem Wert ist. Ein bekannter Weltumsegler versicherte, daß mehrere Monate alte Eier auf diese Art aufbewahrt, weder durch die tropische Hitze, noch durch Feuchtigkeit irgendwie gelitten hätten oder verdorben wären und nach Entfernung der Lehmkruste, weich gekostet, wie frisch gelegte Eier geschmeckt hätten.

Gebrauchte Korken sammeln sich mit der Zeit wohl in jeder Haushaltung, Wirtschaft usw. an und lassen sich solche auf folgende Weise leicht reinigen und dadurch wieder brauchbar machen. Die Korken werden in einen Behälter gebracht und dann mit kochendem 5% Schwefelsäure enthaltendem Wasser übergossen, bis alle bedeckt sind; dann wird ein durchlöcherter Dedel darüber gestülpt. In dieser Lösung bleiben die Korken 15–20 Minuten, werden dann abgeseigt und mehrmals mit reinem Wasser gespült. Alsdann werden die jetzt wieder weich und elastisch gewordenen Korken in eine zweiprozentige Alaunlösung gelassen und wiederum 20 bis 25 Minuten darin gelassen, dann abgeseigt, mehrfach gespült und an der Luft getrocknet. So behandelte alle Korken lassen sich wie neue gebrauchen, selbst wenn sie längere Zeit gelegen haben.

Verfengte Wäsche. Man bereite aus 100 Gramm Chloralkali und 900 Gramm heißem Wasser eine Chloralkalilösung. Nachdem diese sich geteilt hat, taucht man in dieselbe einen Ballenbausch oder ein kleines Lappchen und bestricht damit fast die verfengten Teile der Wäsche. — Hat man verfengte, gestärkte Wäsche, zum Beispiel Oberhemden, Kragen, Manschetten, muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chloralkalilösung die Stärke mittels heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die verfengte Stelle verschwindet und die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chloralkalilösung ab.

Gesundheitspflege.

Eine gesunde Kost. Reifes Obst ist ein Universalmittel zur Erhaltung der Gesundheit. Weintrauben reinigen das Blut, Pflirsche bekämpfen schlechte Verdauung und verdorbenen Magen. Äpfel, besonders gekocht, sind für Kinder nicht zu entbehren zur Erhaltung einer guten Verdauung. Der Saft der Tomaten übt einen günstigen Einfluß auf Leber und Därme aus, der Melonensaft vertreibt Fieber und Nierenkrankheiten. Brombeer-Gelee beseitigt Husten; gekochte Zwetschgen sind Strophilosen sehr zu empfehlen und Zitronensaft in warmen Kaffee geträufelt hilft gegen Kopfschmerz.

Echler und gefälschter Tee. Ein russischer Chemiker gibt folgendes Verfahren an, echten von gefälschtem Tee zu unterscheiden. Man nimmt eine kleine Quantität Tee in ein Glas, tut etwas kaltes Wasser dazu und schüttelt dies ordentlich auf. Reiner Tee wird das Wasser leicht färben, während eine starke Veränderung des letzteren durch das gefälschte oder gefärbte Blatt bewirkt wird. Kocht

man nun jede der beiden Sorten besonders und läßt sie bis zum Kaltwerden stehen, so wird der Unterschied noch auffällender sein. Der gefälschte Tee wird durch langes Stehen stärker werden, aber durchsichtig bleiben, während der echte trübe oder milchartig wird. Diese letztere Erscheinung rührt von der Gerbsäure her, die ein natürlicher Bestandteil des echten Tees ist, dem künstlichen aber gänzlich fehlt.

Zur Ernährung der Kinder. — Soll man Kinder daran gewöhnen, daß sie sich an den drei Hauptmahlzeiten genügen lassen und nicht in der Zwischen-

unter diesem Namen wurden die hübschen Werke veröffentlicht, die zu Beginn des letzten Jahrhunderts so viel Beifall fanden. Die Deutschen haben im 17. Jahrhundert die Dichterin Sibilla Schwarz. Die Briefe der Madame Sevignis wurden von Madame de Simions veröffentlicht, deren Korrespondenzen später gleichfalls gedruckt wurden. Mademoiselle de Scudéry schrieb ihre berühmten Romane in der Zeit, als Madame de Sable Marimen feilte. Die Maintenon hieß zur Zeit Madame Scarron. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in Frankreich zwei sehr beliebte Schrift-

stellerinnen, Sophie Gay und Madame de Souza; außerdem war Madame de Salm-Dyck bekannt, sodann die berühmteste von allen: Madame de Staël und George Sand! Erwähnt sei auch Ida Saint Eluse, die durch ihre Skandalbücher unter Louis Philipp Aufsehen erregte. In England folgte auf Mrs. Smith Marie Shelley. Die Frauen, die berühmt als Friedenspredigerinnen waren oder es noch sind, bilden keine Ausnahme. Mrs. Harriet Beecher-Stowe ist Autorin von „Onkel Toms Hütte“, die Zeitgenossin einer anderen in Amerika bekannten Schriftstellerin Mrs. Sedwick. Auf dem letzten Friedenskongreß in Paris sah man zwei namhafte Schriftstellerinnen, Frau von Suttner und Mme. de Séverine. In einer Rede erinnerte die letztere an Olive Schreiner, die so warm für die Buren eingetreten ist. Auch die Russen haben ihre Schriftstellerin mit dem Anfangsbuchstaben „S“ oder richtiger drei „S“, Sophie Soymanow Swezhine. Die rumänische Königin hat den Schriftstellernamen Carmen Sylva erwählt und die Italiener haben ihre Mathilde Serao.

Unvermuteter Durst. Wenn König Ludwig XV. von Frankreich auf die Jagd ging, so wurden jedesmal vierzig Flaschen Wein mitgenommen, wovon indes der König selten zu trinken pflegte, den sich aber sein Gefolge umso besser schmecken ließ. Eines Tages bekam Ludwig nun unvermutet Durst und verlangte ein Glas Wein. Bestürzt meldete der Diener, daß kein Wein mehr da sei. „Hat man denn heute nicht wie gewöhnlich vierzig Flaschen mitgenommen?“ — „O ja, Eure Majestät, aber sie sind bereits ausgetrunken.“ — „Nun, so nehme man in Zukunft,“ sagte der König gelassen, „einundvierzig mit, damit wenigstens eine für mich übrig bleibt.“

Humor.

Verrätnis Geheimnis. Bei einem Essen, welches das Offiziercorps einer kleinen Garnisonstadt dem inspizierenden General gibt, bedient der Offiziersburche Knödelmaier. Unter anderem werden auch Krapsen aufgetragen, von denen der General zwei heraus nimmt. Knödelmaier hält aber die Platte noch immer hin. Auf den fragenden Blick des Generals flüstert er diesem zu: „Drei Stück komm'n auf'n Mann, Herr General!“

Ein Geständnis. Man n: „Schau, Weib, als ich Di kennen lernte, warst ja a ganz braves Mädle, aber ein' großen Fehler hast halt doch g'habt!“ — Frau: „So? Und was fer ein'?“ Man n: „Daß D' noch — ledig warst!“

Eine Literaturkennerin. Lehrerin: „Was sind Schiller und Goethe?“ Emma: „Zwei Gipsfiguren.“

Erklärung. „Was versteht man unter Mutter-sprache?“ Schüler: „Daß Vater nig zu sagen hat!“

Schmeichelei. „Alle Wetter — gefehlt!“ — „O, Herr Graf, das liegt nur am Hasen, denn wenn das Tier um vier oder fünf Zoll länger gewesen wäre, hätten ihn gräßliche Gnaden sicher getroffen.“

Auch ein Grund. Gattin: „Zu Lebzeiten meiner Mutter hast Du mich feuriger geliebt!“ Gatte: „Die hat mir auch nicht schlecht eingezigt!“

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Geleg. v. 11/VI. 70. Verantwortlicher Redacteur H. Ibring. Druck und Verlag von Ibring & Jährenholz, Berlin N. 42, Prinzenstraße 98.

Zweideutig.



— Bedarf es einer besonderen Erlaubnis, um sich das neue Herrenhaus anzusehen?
— O nein, Sie werden wohl so hineinkommen.

zeit essen? Diese Frage beantwortet Dr. W. D. Walter folgendermaßen: „Es ist eine den Kindern sehr zuträgliche Sitte, daß man sie auch in geregelter Weise zwischen den Mahlzeiten ihr Nahrungsbedürfnis befriedigen läßt. Wenn sie gedeihen sollen, muß ihr Körper eine solche Menge von Nahrungsmitteln erhalten, wie er sie nötig hat. Teilt man diese Menge nun aber in sechs, anstatt in drei Teile ein und gibt sie in passenden Zwischenräumen, so schägt dies den Magen vor Überladung; Verdauung und Blutbildung erfolgen leichter, und bei der Ernährung ist wenig Gefahr vorhanden. Sicherlich gibt es kein besseres Mittel, sie frühzeitig an Mäßigkeit zu gewöhnen, denn treibt „großer Hunger“ das Kind zum Essen, so wird es nicht bloß alles hinunterschlingen, sondern auch sicher zu viel essen. Wiederholt sich dies nun täglich, so ist die Folge, daß es bei allen Mahlzeiten unmäßig sein wird. Man darf bei Kindern nicht mit demselben Maßstab messen, wie bei Erwachsenen. Andererseits ist es eine verderbliche Gewöhnung, wenn man die Kinder zu jeder beliebigen Zeit, z. B. direkt vor den Mahlzeiten oder gerade vor dem Zubettgehen, oder stets, wenn sie der Gaumen kitzelt, essen läßt. Durch solche Unordnung kann der Magen und die Verdauung in Grund und Boden verdorben werden. Maß und Ordnung und die rechte Mitte muß, wie überall, so auch hier gehalten werden.“

Vermischtes.

Schriftstellernde Frauen mit dem Anfangsbuchstaben „S“. Sechs Jahrhunderte v. Chr. lebte eine Dichterin, deren Ruhm, wenn schon fast alle ihre Werke verloren gegangen sind, die Jahrhunderte überdauert hat. Sie hieß Sappho. Eine Französin, die Tochter von Pulchère de Foy Collon, heiratete den Chevalier Berenger de Surville, und